
Gedenkarbeit in Ludwigshafen

KSD 20080079

Gedenkarbeit in Ludwigshafen Bestandsaufnahme und Vorschläge

Auch mehr als 60 Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches bleibt die Gedenkarbeit über die im deutschen Namen verübten Verbrechen notwendig und aktuell. Die Erinnerung an die Vergangenheit muss aber zu einer Auseinandersetzung mit der Vergangenheit werden, das Gedenken muss an der Gegenwart und an der Zukunft orientiert sein. Mit der Gedenkarbeit soll vor allem die jüngere Generation dazu sensibilisiert werden, jeder Form der Fremdenfeindlichkeit entgegen zu treten und den Dialog der Kulturen zu fördern. „Erinnerung muss sich immer wieder neu bewähren. Aus Gedanken müssen Worte werden und aus Worten Taten“ mahnte Bundeskanzlerin Merkel in ihrer Rede vor der Knesset am 18. März 2008.

I. Bestandsaufnahme der Gedenkarbeit in Ludwigshafen

1. Historische Forschung

Die lokale Geschichtsschreibung hält die Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus wach. Zu verweisen ist in erster Linie auf die einschlägigen Kapitel im 2. Band der Stadtgeschichte von Ludwigshafen, denen auch eine ausführliche Bibliographie entnommen werden kann. Eine aktualisierte Neufassung der „Juden in Ludwigshafen“ ist mittelfristig vorgesehen. Das Stadtarchiv betreut zudem laufend wissenschaftliche Arbeiten und Schülerarbeiten, die in der Bibliothek des Archivs eingesehen werden können. Die Geschichte der Juden, der Zwangsarbeiter, des politischen und religiösen Widerstands ist vergleichsweise gut dokumentiert, ein Desiderat bleiben weiterhin Forschungen zur Verfolgung der Sinti und Roma, der Homosexuellen und des Schicksals der Behinderten.

2. Historische Erinnerung

Im Stadtmuseum wurde eine neue Abteilung zur Geschichte der Juden in Ludwigshafen als fester Bestandteil der Dauerausstellung eingerichtet und am 27. Januar 2007 eröffnet. Damit wird nicht nur die Judenverfolgung, sondern auch der jüdische Anteil an der Entwicklung der Stadt Ludwigshafen deutlich. Daneben finden im Stadtmuseum regelmäßig Ausstellungen zur jüdischen Geschichte statt, im Jahre 2008 ist eine weitere Ausstellung unter dem Titel „Max Sternlieb – der Baumeister von Ludwigshafen“ vorgesehen. Eine Ausstellung zum Schicksal der Sinti und Roma ist für den Jahreswechsel 2008/2009 eingeplant. Sowohl die neue Abteilung zur jüdischen Geschichte wie die Wechselausstellungen sind ausdrücklich auch an Schüler gerichtet und werden durch Sonderführungen erläutert.

Das Ernst-Bloch-Zentrum zeigt in seiner Dauerausstellung zu Leben und Werk Ernst Blochs exemplarisch politische und antisemitische Verfolgung auf, an der Biographie

Ernst Blochs wird der Lebensweg eines bedeutenden jüdischen Intellektuellen im 20. Jahrhundert kenntlich gemacht.

Das Stadtarchiv bewahrt die Quellen und Dokumente zur Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Opfer in Ludwigshafen auf und macht sie Wissenschaftlern, Studenten, Schülern und allen interessierten Bürgern zugänglich. Die Forschungsergebnisse werden in den von ihm veranlassten und herausgegebenen Publikationen veröffentlicht.

3. Gedenkstätten und Gedenktafeln

Die Gedenkstätten und Gedenktafeln erinnern vor allem an die Verfolgung der Juden, die symbolisch wichtigen Orte der jüdischen Gemeinde in Ludwigshafen und den Vororten sind vertreten. Als Gedenkstätte im weiteren Sinn könnte man auch noch den jüdischen Friedhof aufführen. An die Verfolgung der Sinti und Roma sowie das Schicksal der sowjetischen Zwangsarbeitern wird mit eigenen Gedenkstätten erinnert, allen anderen verfolgten Bevölkerungsgruppen wird in der Gedenkstätte im Lutherturm gedacht.

- Gedenkstätte für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft im Luthertum
- Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge in der Kaiser-Wilhelm-Straße
- Gedenktafel am ehemaligen Bethaus in Rheingönheim
- Gedenktafel am ehemaligen Bethaus in Ruchheim
- Gedenktafel im Hof der Maxschule, dem Sammelpunkt der Deportation nach Gurs 1940
- Denkmal für die Opfer der Deportation der Sinti und Roma
- Gedenkstein für die sowjetischen Zwangsarbeiter auf dem Hauptfriedhof

4. Gedenktage

Die Stadtverwaltung begeht regelmäßig Gedenktage zur Erinnerung an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes. Neben Kranzniederlegungen und Gedenkansprachen an den Gedenkstätten in der Maxschule, am Standort der ehemaligen Synagoge und am Lutherturm finden an den Gedenktagen in der Regel Veranstaltungen zumeist im Stadtmuseum und dem Ernst-Bloch-Zentrum sowie ein ökumenischer Gottesdienst in der Melanchthonkirche statt.

27. Januar: Bundesweiter Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

22. Oktober: Jahrestag der Deportation der pfälzischen Juden nach Gurs

9. November: Bundesweiter Gedenktag an die Reichspogromnacht.

Neben den regelmäßigen Gedenktagen finden Veranstaltungen auch zu besonderen Anlässen statt, wie in diesem Jahr am 10. Mai zur Erinnerung an den 65. Jahrestag der Bücherverbrennung.

5. Kontakte

Die Stadtverwaltung hatte regelmäßig ehemalige jüdische Mitbürger und ihre Familienmitglieder nach Ludwigshafen eingeladen, die Reihe ist ein volles Lebensalter nach der Deportation von 1940 inzwischen allerdings ausgelaufen. Jedoch sind zahlreiche, auch bürgerschaftliche Kontakte, die während diesen Einladungen entstanden, erhalten geblieben. Weitere Kontakte haben sich aus Publikationen, Ausstellungen und Veranstaltungen ergeben, die im Nebeneffekt auch unser Wissen um die damaligen Vorgänge entscheidend erweitert haben. Besonders hervorzuheben sind dabei die Initiativen von Ehrenbürger Friedhelm Borggreve, der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit und das Engagement der Ludwigshafener Kirchen.

6. Veranstaltungen

Neben dem schon erwähnten Ernst-Bloch-Zentrum, dem Stadtarchiv und dem Stadtmuseum finden auch in anderen städtischen Kultureinrichtungen wie der Stadtbibliothek und dem Theater im Pfalzbau Veranstaltungen statt, die sich mit dem Nationalsozialismus und seinen Opfern befassen. Dazu gehört auch die „Woche der Brüderlichkeit“, die von der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit durchgeführt wird. Im Rahmen der „Woche der Brüderlichkeit“ wird auch der „Abraham-Pokal“ als Auszeichnung für Mannheimer und Ludwigshafener Schulen verliehen, die sich in besonderer Weise für den interreligiösen Dialog einsetzen.

Hervorzuheben sind zudem die Beteiligungen Ludwigshafener Schulen an der Gestaltung der Gedenktage, die eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema im Unterricht voraussetzen. Als besonders einprägsame Veranstaltung sei noch die Aktion von Andreas Horn angeführt, der im Jahre 2000 den Weg der Ludwigshafener Juden von ihren Wohnungen zum Sammelplatz der Deportation in der Maxschule mit Kreidestrichen in den Ludwigshafener Straßen nachzeichnete.

7. Aktion Stolpersteine

Der Kölner Künstler Günter Demnig hat ein Projekt begründet, welches zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus Messingtafeln („Stolpersteine“) vor dem letzten selbst gewählten Wohnort eines Opfers in den Bürgerstein einlässt. Für die Herstellung und Verlegung der Stolpersteine können Patenschaften übernommen werden, die Recherche wird vor Ort durchgeführt. In Ludwigshafen hat sich eine Initiative begründet, welche dieses Projekt auch für unsere Stadt durchführt. Besonders bemerkenswert ist die starke Beteiligung von Schulen; Rahmenveranstaltungen wurden in Kooperation mit der Philharmonie, dem Stadtmuseum, dem Carl-Bosch-Gymnasium und dem Prinzregentheater eingeplant. Die erste Verlegung in Ludwigshafen fand am 22. Oktober 2007, dem Jahrestag der Deportation nach Gurs, statt.

II. Vorschläge für die zukünftige Gedenkarbeit

1. Koordination

Die Gedenkarbeit in Ludwigshafen ist vielfältig, auch im Vergleich mit anderen Städten. Dies erfordert inzwischen koordinierende Maßnahmen. Diese Querschnittsaufgabe sollte im Büro OB verankert werden, die städtischen Veranstaltungen koordinieren sowie die bürgerschaftlichen Aktionen unterstützend begleiten und vernetzen etwa in Form eines runden Tisches unter Leitung der OB (1 bis 2 mal jährlich). Auch für Ludwigshafen gilt, dass das bürgerschaftliche Engagement gestärkt werden sollte.

2. Dokumentation

Grundlage der Gedenkarbeit ist die historische Dokumentation. Dafür steht das Stadtarchiv bereit, zu prüfen wäre die Einrichtung einer Datenbank, welche die Opfer des Nationalsozialismus in Ludwigshafen verzeichnet und die ständig ausgebaut wird. Vor allem die noch wenig erforschten verfolgten Bevölkerungsgruppen sollten dabei Aufnahme finden, um hier die Recherchen voranzutreiben.

3. Gemeinsame Aktionen mit den Vertretern der Opfergruppen

Generell gilt, dass das bürgerschaftliche Engagement gefördert und vor allem die Mitarbeit der Schulen weiter intensiviert werden soll. Hier hat es in jüngster Zeit z. B. durch die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit sehr erfreuliche Entwicklungen gegeben. Zusammenarbeit sollte aber auch verstärkt mit den heutigen Vertretern damals verfolgter Opfergruppen geben. Das Modell der „Christlich-jüdischen Zusammenarbeit“ kann auch auf sie übertragen werden, was auch für die gemeinsame Planung und Durchführung von Veranstaltungen gelten sollte. Dies erleichtert auch den Transfer auf aktuelle Tendenzen der ethnischen Diskriminierung.

Bisher hat sich die Gedenkarbeit in Ludwigshafen hauptsächlich auf die Verfolgung der Juden konzentriert. So notwendig dies war und weiterhin bleiben wird, sollte die Gedenkarbeit auch im Hinblick auf die anderen verfolgten Bevölkerungsgruppen verstärkt werden (Sinti und Roma, Euthanasieopfer, politisch Verfolgte, religiös Verfolgte, Homosexuelle usw.).

4. Erforschung von Einzelschicksalen

Wie die Erfahrung gezeigt hat, sind Konkretisierung der Verfolgung an Einzelschicksalen und die lokale Verortung an den historischen Schauplätzen besonders eindringlich und nachvollziehbar. Dies ist auch das Konzept der „Aktion Stolpersteine“. Vor allem für Schüler öffnet sich hier ein Forschungsfeld, das auch den eigenen Erfahrungsbereich mit einbezieht. Deshalb sollte durch die zuständigen städtischen Institutionen Stadtarchiv und Stadtmuseum ein Angebot zur Information und zur eigenen Forschungsarbeit bereit gestellt werden, das sich vor allem an die Jugend, die Schülerinnen und Schüler richtet.

5. Begegnung und Austausch

Gedenkarbeit bleibt lebendig durch Begegnung und Dialog. Weiterhin sollen Zeitzeugen beziehungsweise deren Nachkommen eingeladen werden, um vor allem in Schulen über ihre unmittelbaren und mittelbaren Erfahrungen zu berichten. Zu prüfen ist, ob ein partnerschaftlicher Austausch zwischen Ludwigshafener Schulen und Schulen in Israel eingerichtet werden kann.

6. Vielfalt als Bereicherung der Gesellschaft

Die Gedenkarbeit legte den Schwerpunkt bisher hauptsächlich auf die Verfolgung der Opfer. Es sollte in Zukunft aber stärker die Teilnahme der verfolgten Bevölkerungsgruppen an der Entwicklung der Stadt Ludwigshafen zu einem lebendigen Gemeinwesen gesehen werden. Der Verfolgung vorweg ging die Ausgrenzung aller Bevölkerungsgruppen, die nicht in das menschenverachtende Weltbild der Nazis passten. Die Vielfalt von Lebensmodellen und Lebensweisen sollte aber als Bereicherung unserer Gesellschaft verstanden werden, die von den Nationalsozialisten beabsichtigte gesellschaftliche Gleichschaltung führte zu einer Verarmung. Die Opfer des Nationalsozialismus sollten in ihrer Eigenständigkeit und uneingeschränkten Daseinsberechtigung gesehen werden, dadurch wird auch die Ungeheuerlichkeit der Verfolgung deutlich. Die Gedenkarbeit bewahrt die Erinnerung an das vergangene Unrecht. Sie erfüllt ihren Sinn aber nur dann, wenn sie eine ständige Mahnung für die Gegenwart und die Zukunft bleibt. Deshalb sollte gerade für Schüler die Übertragung auf die Gegenwart einsichtig werden.